

FRIEDRICH OTTO

ATROPIN  
UND  
ANDERES



ngiyaw eBooks

**Friedrich Otto**  
**Atropin und anderes**  
**Erzählung**

---

Aus: Friedrich Otto, *Ultra*, Sieben Erzählungen, Mit 7  
Bildbeigaben von Alfred Kubin, Verlag von Georg  
Müller, München, o. J.

---

***Bibliothek von ngiyaw eBooks***  
*(Aus urheberrechtlichen Gründen ohne Abbildungen)*

---

Illustration: Johann Heinrich Füssli, *Nachtmahr*  
(Ausschnitt)

## **Atropin und anderes**

Sich mit dem Direktor eines Irrenhauses am späten Abend in einer Kleinstadtkneipe über das Thema unterhalten, ob den Visionen Fieberkranker, den Einbildungen Irrer, den Träumen und anderen Gesichten der gleiche Wirklichkeitswert zuzumessen sei wie den Erscheinungen des Alltags, ist gewiß schon eine Seltsamkeit, aber in derselben Nacht noch selbst das Opfer peinlicher Vorgänge auf diesem Gebiete zu werden, ist wohl mehr als ein Zufall.

Die ganze Geschichte spielte in Schmiedeberg im Riesengebirge. Ich hatte einen längeren Marsch von etwa zehn Stunden beinahe über den ganzen Kamm gemacht und war nun froh, im Schwarzen Adler zu zwei wunderschön gekrümmten Forellen eine Flasche Rheinwein trinken zu können. Wenn nicht gerade der Stammtisch der Honoratioren Schmiedebergs getagt hätte, würde ich der einzige Gast im Schwarzen Adler gewesen sein, denn in der braven alten Gebirgsstadt erlöschen nach zehn Uhr abends Leben und Laternen, und die Fenster werden finster.

Unter mir, unter meinen Füßen, unter dem

Fußboden rauschte die Eglitz dem Großen Seiffen zu, denn die Gaststube lag auf einer großen Wölbung, die die Eglitz überspannte, die Eglitz, die so sanft rauschte und doch zornig wie eine Viper werden konnte.

Während des Essens hatte ich mehr auf die Gräten der Forellen als auf die Gespräche am Stammtisch gelauscht. Erst als ich nach dem Essen beim Wein saß und den Rauch meiner Zigarre mit den Blicken bis ins Nichts verfolgte und dabei an den blauen Dunst dachte, der immer tiefer die böhmischen Berge verhängte, merkte ich zu meinem Entsetzen, daß der Stammtisch sehr laut war und insbesondere ein Herr mit ganz kurz geschnittenen, aber deutlich rotem Haar sehr erregt war, ja daß er der eigentliche Anlaß des Aufruhrs war. Plötzlich sprang der Stadtverordnetenvorsteher Schmidt auf, schlug heftig mit der Faust auf den Tisch und schrie:

»Herr Irrenhausdirektor, das ist vollkommener Blödsinn!« und ging.

Es trat dann eine längere Stille ein. Die Eglitz rauschte wieder. Der Wirt sprach einige begütigende Worte, und langsam rollte das Gespräch weiter. Es kam aber nicht mehr recht in Gang. Die Herren tranken sogar ziemlich schnell ihre Gläser leer, standen wie auf geheime Abrede auf, verabschiedeten

sich höflich von dem Herrn mit dem rasierten Rotschopf und ließen ihn mitsamt seinen Behauptungen sitzen.

Dem Irrenhausdirektor schien die Szene ziemlich viel Unbehagen zu bereiten. Er sah sich nach mir um, doch ich musterte, als ob ich nichts gehört hätte, die Bilder an der Wand, die aus der Zeit Friedrich Wilhelms III. stammten. Ich merkte, wie der Irrenhausdirektor mich längere Zeit ansah, spürte sogar von der Seite, wie er den Versuch machte, mich anzureden und machte daher die eisigste Miene von der Welt.

Darauf seufzte der einsame Gast am Stammtisch so laut, daß ich ihn einen Augenblick lang ansah. Diese Annäherung genügte ihm. Er nickte mir freundlich zu:

»Prachtforellen gibt es hier!« Er hatte also trotz seiner eifrigen Unterhaltung darauf geachtet, daß ich Forellen gegessen hatte.

Er tat mir leid und ich antwortete ihm freundlich. Sofort stand er auf, nahm sein Glas und setzte sich zu mir herüber.

Das war eigentlich schon zu viel des Guten, denn ich war müde und sehnte mich nach dem Schlaf.

»Haben Sie unsere Unterhaltung mit angehört?« sagte er.

»Ich hörte nur einen allgemeinen Lärm. Stammtischgemurmel. Aus einzelnes habe ich nicht geachtet, da mich erst der Fisch und nachher der Rheinwein beschäftigte. Ich bin auch schon sehr müde von der langen Wanderung.«

»So! Dann eine Frage nur!«

Der Wirt tippte hinter dem Rücken des Irrenhausdirektors an seine Stirn.

»Halten Sie die Einbildungen eines Wahnsinnigen für ebenso berechtigt, für ebenso wahr und wirklich wie die täglichen Wahrnehmungen, Sinneseindrücke der sogenannten Normalen?«

Ich zuckte zweideutig mit den Schultern. »Wie ich Ihnen sagte, ich bin schon sehr müde und jetzt nicht mehr imstande über philosophischen Dingen mir den Kopf zu zerbrechen.«

»Jedenfalls laufen Sie nicht gleich fort bei solcher Frage wie die anderen Banausen. Das sind nun unsere lokalen Größen. Von nichts, was nicht ihr Fressen und Saufen betrifft, haben sie eine Ahnung. Leben dahin wie Tiere und sterben so!«

»Jedenfalls das angenehmste!« meinte ich begütigend.

»Viel scheint man mit Ihnen auch nicht anfangen zu können,« sagte der Direktor.

»Ich bin müde. Sagen Sie mir was Ihre Ansicht ist und ich will Ihnen dann kurz meine Meinung darüber sagen, aber dann muß ich nach Hause. Ich bin todmüde. Ich schlafe schon halb!«

Der Direktor lächelte und sagte dann:

»Ich bin der Ansicht, daß das, was wir täglich mit unseren Augen sehen, unseren Ohren hören und all unseren Sinnen wahrnehmen, daß das, was wir daraus schließen, daß also unser Denken ebensowenig und ebensogut die Wahrheit ist als das, was sich meine Idioten aushecken. Das Glas mit Bier hier ist ebensowenig das, als das es erscheint, als der eingebildete Gegenstand, mit dem ein Wahnsinniger spielt. Das wollen die Herren nicht einsehen!«

Ich war wirklich zu abgespannt und antwortete:

»Ich bin zwar der Ansicht, daß Ihre Behauptungen Unsinn sind, aber ich kann Sie jetzt aus Müdigkeit nicht widerlegen. Vielleicht sprechen wir ein andermal darüber. Herr Wirt. Ich möchte zahlen!«

Ich trat vor die Tür. Nur eine einzige Richtlaterne brannte noch fern in der Straße. Langsam ging ich um den Schwarzen Adler herum und trat auf die Nepomukbrücke.

Kein Fenster war mehr erleuchtet und auch im Schwarzen Adler wurden hinter mir die Fenster finster.

Ich hörte die Schritte des Irrenhausdirektors. Er hatte es sehr eilig, denn seine Anstalt lag in Hohenwiese, etwa dreiviertel Stunden entfernt von Schmiedeberg.

Jetzt war ich ganz allein. Die Sterne leuchteten auffallend hell. In der Ebene hatte ich den Sternenhimmel noch nie so herrlich ausgespannt gesehen wie hier. Die Eglitz plätscherte über das kleine Wehr und eine wunderbar kühle Luft stieg aus ihr empor. Ich wurde wieder ganz frisch und ging noch ein paar Schritte den Gebirgsbach aufwärts.

Oben in der Hauptstraße gegenüber der alten Jesuitenkirche wurde es etwas hell. Der Richtung nach konnte das nur das Licht der Kronenapotheke sein. Sollte Herr Tschentscher, der Apotheker, noch auf sein?

Ohne mich zu beeilen, ging ich die Hauptstraße hinauf zur Apotheke. Die Uhr der Jesuitenkirche schlug Vierteleins.

Die Tür des Hausflurs war geöffnet und hinten im Kontor Tschentschers brannte noch die Lampe. Es sah ziemlich unheimlich aus in dem langen Gang. Er glich einem Stollen, in dessen Hintergrund sich eine Grubenlampe befand.

Sicherlich arbeitete der Apotheker noch. Er besaß seit Jahren keinen Provisor mehr und mußte nun alles



allein erledigen. Ich wollte ihn nicht stören und war im Begriff kehrt zu machen, als Herr Tschentscher hinten im Flur erschien und mich anrief.

»Nachtschwärmer,« rief er mich.

»Ich schwärme sehr für die Nacht,« antwortete ich.

»Dann treten Sie ein, bei mir haben Sie heute Gelegenheit bis morgen früh für die Nacht zu schwärmen. Ein schöner Kapwein lauert bereits auf Sie. Ich habe heute großes Reinemachen in meinen Büchern, die nach dem Jahrmarkt alle Jahr wieder einmal in Unordnung geraten.«

Die Spiralfedern des Bismarcksofas knallten und sangen, als ich mich setzte. Im grünen Schirm der alten Petroleumlampe leuchtete das Russisch-Grün des Sofatuches wie ein frischer Rasen.

»Der Kapwein ist uralt. Er stammt noch von meinem Vater her. Möglicherweise sogar eigenes Fabrikat. Aber tadellos. Sie sind ja so nachdenklich?«

»Mehr müde als nachdenklich,« antwortete ich, »kennen Sie den Direktor des Irrenhauses in Wiesengrund?«

»Koster? Er hat Ihnen wohl heute den Kopf heiß gemacht im Schwarzen Adler mit seinen horrenden Ideen. Seinem Glas Bier und den Wahnideen seiner Idioten. Wissen Sie, das kennt hier jedermann schon.

Das ist nichts Neues mehr. Auf die Dauer verkehrt er übrigens nur mit den Leuten, die ihm widersprechen oder ihn auslachen. Gibt ihm einer gründlich recht, so erklärt er ihn für wahnsinnig und fordert ihn auf, zu ihm nach Wiesengrund zu kommen.«

»Ein bezaubernder Mitbürger,« sagte ich.

»Gott, ganz harmlos,« erwiderte der Apotheker. »Außerdem liegt in seinen Behauptungen natürlich auch ein kleiner Kern Wahrheit, wie überhaupt der größte Unsinn auch immer eine Spur von Berechtigung findet. Es ist gewiß richtig, daß unsere Sinne uns nicht die endgültige Fassung der Dinge vermitteln. Die meisten Menschen wissen nicht einmal, wie dehnbar selbst die sinnlichen Wahrnehmungen sind.«

»Dehnbare sinnliche Wahrnehmungen,« fragte ich den Apotheker, »nennen Sie mir mal eine!«

»Denken Sie an die Farbenblindheit. Der eine nennt rot, was der andere grün findet.«

»Ausnahme!«

»Ganz gleich. Sie haben qualitativ die gleiche Bedeutung wie das Normale. Nur quantitativ nicht. Wer weiß, wie beispielsweise anderen Wesen auf anderen Sternen die Dinge erscheinen. Gestatten Sie, daß ich an Ihnen ein kleines Experiment vornehme, dann werden Sie sofort am eigenen Leibe merken, wie

dehnbar unsere Wahrnehmungen sein können.«

Er kehrte mit einer Glaspipette wieder, tauchte sie in eine breithalsige kleine Flasche aus braunem Glas und tröpfelte mir einen Tropfen ins linke Auge.

»Halten Sie das linke Auge zu,« sagte Herr Tschentscher, ich mache jetzt die Lampe aus und sagen Sie mir dann, was Sie sehen.«

»Nichts. Nicht einmal das Fenster,« antwortete ich.

»Na, und nun öffnen Sie das linke Auge!

Sofort wurde alles im Zimmer sichtbar. Ich erkannte alle Einzelheiten. Selbst Dinge, die sich im Licht verborgen hielten wie das verschossene und vertretene Muster des Kontorteppichs wurden lebendig. Ich hatte das Auge einer Katze oder einer Eule bekommen.

Alle Geräte trugen ein sanftes Licht. Die Tapete entfaltete ihr Muster. Die Glasschale mit den Bleistiften war ganz hell, und ich hätte, ohne mich im geringsten zu irren, eine — Stecknadel vom Boden aufheben können. Ich schloß das linke Auge und sofort war wieder Nacht um mich.

»Das macht ein Tropfen Atropin,« sagte Herr Tschentscher, »wo Sie bisher nichts sahen, können Sie jetzt alles erkennen. Welches Bild ist nun richtig. Das des rechten Auges oder das des linken Auges. Eins ist

so gut wie's andere!«

»Gewiß. Sie haben recht. Aber das Gehirn sagt mir trotzdem, was ich von den verschiedenen Bildern zu halten habe! Unser Denkapparat ist die letzte Kontrollstation für alle Wahrnehmungen.«

Der Apotheker meinte ironisch: »Die Kontrollstation kann aber auch sehr leicht selbst so in Verwirrung gesetzt werden, wie ein Stellwerk auf der Eisenbahn. Wünschen Sie Opium oder Haschisch?«

Es dauerte ziemlich lange, ehe ich eine Wirkung vom Opiumrauchen verspürte.

Draußen begann der Sturm zu heulen. Sicherlich zog ein Nachtgewitter herauf. Donner an Donner rollte. Die Pausen wurden immer kürzer und schließlich dröhnte der Himmel ununterbrochen. Da ich mit geschlossenen Augen auf dem Sofa lag, sah ich keinen Blitz. Niemals in meinem Dasein hatte ich ein solches Gewitter erlebt.

Kurze Windstöße heulten wie Tubatöne.

»Die Posaunen des Jüngsten Gerichts,« spottete ich und riß meine schweren Lider empor.

Der Apotheker schnitt eine Höllenfratze. Sein Kopf glich einem rotangestrichenen Totenschädel, der die Zähne bleckte. Eine blau leuchtende Flamme züngelte in seinem Munde und ich schrie vor Entsetzen laut

auf. Ich versuchte mich zu erheben und wollte hinaus in die Nacht. Aber ich bekam meine Arme nicht frei. Sie schienen gefesselt und hingen wie Holzglieder an mir.

Die grauenvolle Gestalt trat an mich heran und hob meinen rechten Arm hoch, aber ich fühlte kein Leben mehr in ihm und ich ergab mich geduldig. »Ich bleibe lieber!« flüsterte ich. Der Apotheker ergriff einen Gegenstand von gewaltigem Umfang und schleuderte ihn auf mich. Ich hörte ein dunkles Brausen, der Körper fiel auf meinen Leib, war aber gewichtlos. Ein Felsen ohne Gewicht. Wunder sondergleichen. Ich mußte lachen und die Lider klappten wieder zu. »Wie spät ist es?« sagte ich.

Ein ungeheures Kreischen füllte die Luft.

Vergebens strengte ich mich an, die Augen wieder aufzureißen, um die Ursache des Lärms zu suchen. Ich war versteinert, ein empfindsamer Stein geworden. Obwohl ich die Augen geschlossen hatte, fing ich allmählich doch an zu sehen. Schwarze Schatten rollten mit sekundenkurzen Pausen draußen vor meinen Augenlidern von oben herunter. Es waren die Falten eines endlosen schwarzen Samttuches, das vor mir herniederschwebte. Wo kam es her? Ich konnte es nicht ergründen. Es war mir auch völlig gleichgültig.

Ja, nach einiger Zeit hielt ich die Erscheinung für ganz selbstverständlich. Was konnte es natürlicheres geben? Grüne Wiesen, blühende Gärten, hohe Wälder, schwarze Samtvorhänge, die zur Erde sinken. Wo ist da das größere Wunder!

Hin und wieder kamen hellere Felder in dem Samt zur Erscheinung.

Es waren unruhig, schlangenartig bewegliche Farben, wie man sie auf sanft bewegten Wassern sieht. Vielleicht war der Samtvorhang überhaupt ein Wasserfall!

Plötzlich erhob sich in einiger Entfernung vor meiner Stirn eine dunkle Halbkugel, die mit einer gelblich leuchtenden Masse erfüllt war. Tausend Windungen und Falten waren in die Oberfläche der Masse eingelassen und leichte phosphoreszierende Funken blitzten in den Falten umher.

«»Tschentscher, was ist das?« lallte ich schwerfällig. Die Worte fielen mir hart wie Steine aus dem Mund.

»Ihr Gehirn. Sehen Sie es sich genau an. Die Augen können Sie dabei ruhig zubehalten. Sie sehen jetzt nicht mehr von außen nach innen, sondern umgekehrt. Die Bewegungen Ihres Gehirns nehmen jetzt äußere Gestalt an.«

Der Apotheker sprach mit gröhlender Stimme und

noch immer flammte die blaue Zunge aus seinem Munde.

»Wasser,« seufzte ich.

Tschentscher hob mich etwas empor, schob den schwarzen Körper, der noch immer auf mir lag, unter meinen Rücken und ich trank.

Es kehrte wieder etwas Leben in mein Hirn zurück. Ich konnte mich in die Ellenbogen stützen und richtete mich halb auf.

Der Blutandrang nach dem Kopf ließ nach und ich lächelte.

»Na, sehen Sie,« sagte der Apotheker, »das geht schon wieder vorüber. Es ist aber auch ganz lehrreich!«

Er setzte sich neben mich. In meinen Ohren dröhnte noch das Gewitter nach.

Ich fühlte mich etwas besser und bat den Apotheker nach dem Gewitterregen zu sehen, denn ich wollte nach Hause.

Er lachte furchtbar.

»Draußen ist der blanke Sternenhimmel und seit vier Wochen haben wir hier kein Gewitter gehabt.«

»Sie irren, ich habe das Donnern sehr genau gehört. Es war eins der furchtbarsten Gewitter!«

»Grabesruhe herrscht jetzt im ganzen Hause. Der

Donner, den Sie gehört haben, war das Wandern Ihrer Blutkörperchen in den Adern Ihres Gehirns!«

Ich wagte nicht zu widersprechen. Auch war ich zu müde.

Jetzt nahm mich eine neue Erscheinung gefangen.

Eine Faust, die aus hohlem Metall zu sein schien, schlug dröhnend an die Tür, und eine schwarze Menschengestalt trat herein.

Ich zitterte heftig.

»Guten Abend, Herr Rübezahl,« rief Tschentscher.

Ein schwerer schwarzer zottiger Pelz umhüllte den Menschen. Er hatte nur ein Auge, das leuchtend wie ein Sonnentropfen auf seiner Brust hing.

Der Mensch riß den Rachen auf, brüllte einige Worte, die ich nicht verstand, griff dann nach seinem Auge, hob es über seinen Kopf empor, näherte es mir, daß ich glaubte, ich würde geblendet. Dann ein dröhnendes Lachen, als ob schwere Bretter zusammenstürzten. Und ebenso plötzlich war die Gestalt wieder fort.

Ich bebte noch am ganzen Körper, als Tschentscher wieder ins Zimmer trat.

»Welch eine furchtbare Erscheinung,« sagte ich.

»Wer? Unser lieber guter, alter Nachtwächter, den wir unseren Rübezahl nennen. Na, der ist doch



wirklich der harmloseste Mensch in ganz Schmiedeberg. Ein bißchen lang ist sein Bart ja.«

Ich schloß die Augen wieder und eine wahrhaft erhabene Ruhe überkam mich, eine vollkommene Glückseligkeit.

Die Schwere meines Körpers wich einer Leichtigkeit, wie ich sie vorher noch nie gespürt hatte. Ohne ein Glied anzustrengen, nur durch die Kraft meines Willens erhob ich mich. Ich ging nicht, sondern ich schwebte und jetzt flog ich sogar.

Die Sonne leuchtete über dem Waldabhang, als ich von meinem Fluge mich an seinem Rande niederließ.

Ein Chor singender Jünglinge und Mädchen schritt langsam den Abhang hinauf und näherte sich mir. Ich flog ihm entgegen und breitete meine Arme über ihm aus.

Ich kannte alle. Ihre blonden Haare glänzten wie Gold. Sie schritten singend höher und höher und ich flog ihnen voran.

Welche Seligkeit vermag ein Herz doch zu fassen! Wie kamen wir alle hier so glücklich zusammen! Ich flog ihnen voran. Vor mir zogen Abendwolken so bunt, als wären sie durch einen Regenbogen hindurchgegangen.

Ich flog in die Wolken. Ich löste mich auf und

segelte mit ihnen, indem ich mich langsam selbst in eine farbige Wolke umwandelte, eine Wolke, die »ich« war. Eine Wolke, die von der Erde aufgestiegen war und in den Himmel flog.

»Na, wie geht's?« sagte jemand zu mir.

Ich schlug die Augen auf. Vor mir stand der Apotheker. Er gab mir ein Glas eiskalten Selterswassers, das wie Blei in meinen Körper stürzte.

»Sie haben volle fünfzehn Stunden geschlafen!« sagte Tschentscher. »Die erste Sitzung ist immer ein wenig heftig. Wie fühlen Sie sich?«

»Danke, das Denken fällt mir noch etwas schwer. Ich werde wohl nun doch nach Hause müssen.«

»Nicht nötig, ich habe bei Ihnen zu Haus schon sagen lassen, daß Sie heute etwas später kämen. Also sorgen Sie sich nicht. Das beste, Sie machen mit mir jetzt einen kleinen Spaziergang zur St. Anna-Kapelle hinauf und dann gehen Sie wieder in den Schwarzen Adler und essen und trinken wie gestern, damit die Erinnerungen wieder an die richtigen Stellen anknüpfen.«

Über Krummhübel brannte die Abendsonne. Von den nahen Bergen floß die kühle Nachtluft herunter.

Der Apotheker zeigte mit seinem Stock auf die Flammen des Abendhimmels.

»Herrliche Wolken,« sagte er.

»Eine solche Wolke war ich heute auch,« meinte ich.

»Unsinn, Sie haben geschlafen und geschnarcht wie ein Bär in seiner Winterhöhle. Alles, was Sie im Opiumrausch erlebten, war Traum, oder noch weniger als Traum.«

»Und die furchtbaren Geräusche in Ihrem Zimmer, die ich doch mit wachen Sinnen vernahm?« sagte ich triumphierend.

»Überreizungen Ihres Gehirns, noch weniger als Träume. Wenn ich Sie ansprach, machten Sie alle Zeichen des Entsetzens. Meine Worte klangen Ihnen wie das Dröhnen schwerer Eisentüren und vor dem Nachtwächter zitterten Sie wie vor dem Teufel. Das weiche Kopfkissen hielten Sie für einen Felsen. Es ist eben alles relativ. Ich muß jetzt nach Haus. Gehen Sie jetzt ruhig in den Schwarzen Adler. Ich komme nachher nach und wir plaudern dann noch ein Stündchen. Ausgeschlafen sind Sie ja nun wohl.«

Gerade, als ich meine Forelle aufgegessen hatte und ein Glas Wein an die Lippen hob, trat der Irrenhausdirektor in die Gaststube.

Wir begrüßten uns und er setzte sich an meinen Tisch.

»Hören Sie,« sagte ich zu ihm, »Sie haben doch recht. Ich bin jetzt fest von der Richtigkeit aller Ihrer Behauptungen überzeugt. Es gibt keine Wahrheit. Wir selbst bauen uns mit unseren Mitteln eine Welt auf, eine Scheinwelt. Aber alles ist Lug und Trug. Die Einbildungen Ihrer Idioten haben den gleichen Wert oder Unwert wie die Dinge, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen und in unserem Gehirn deuten.«

Der Direktor des Irrenhauses von Hohenwiese lachte und rief:

»Mein Herr! Sie können mich heute abend nach Hohenwiese begleiten. Sie sind jetzt reif für meine Anstalt!«

---